



28. Februar 2005

Politik Gesellschaft Wirtschaft Finanzmarkt Sport Feuilleton Reise Wissen Auto Computer

Sonntagszeitung > Feuilleton > FEUILLETON >



















Ausgabe vom 27.2.2005

- **Übersicht**
- **Politik**
- **Sport**
- **Feuilleton**
- Seite 26 von 25-36
- **Wirtschaft**
- **Geld & Mehr**
- **Gesellschaft**
- **Wissenschaft**
- **Reise**
- **Motor**
- **Immobilien**
- **Rhein-Main**

F.A.Z.-Angebote

Stellenmarkt   **Gratis-Probeabo**

FAZ.NET Services

 Rezensionen	 Restaurants
 Mail	 FAZ.NET Mobil
 Staumelder	 Börsenspiel
 Routenplaner	 Wetter
 Flugsucher	 Newsletter
 Stellenmarkt	 Fonzservice
 Partnersuche	 Telefon-konferenz
 Kulturkalender	 Zinsvergleich

Entgrenzt

Carsten Nicolais Installation "Syn Chron" in Berlin

Freitag abend. Wer durch die Februarkälte in die Neue Nationalgalerie gefunden hat, steht mit Split und Matsch unter den Schuhen vor dem Kristall. Die Installation "Syn Chron" von Carsten Nicolai reißt sofort alle Aufmerksamkeit an sich: Gut fünf Meter hoch steht sie in der sonst leeren Museumshalle, sie brummt schon aus der Ferne, und auf ihrer Außenhaut flirrt ein Raster aus Punkten. Vor dem merkwürdigen Körper wirkt die Museumsbetriebsamkeit deplaziert. Die Garderobieren hängen Jacken auf, und die Kartenkontrolleure blicken prüfend auf die Tickets, während der Kristall rauscht und leuchtet. In dicker Winterkleidung steht man genauso äffisch unbeholfen vor dem Objekt wie die Horde Affenmenschen in der Eröffnungssequenz von Stanley Kubricks Film "2001 - Odyssee im Weltraum", wenn sie irritiert vor einem von Außerirdischen hinterlassenen schwarzen Monolithen erwacht.

Carsten Nicolai ist kein Außerirdischer, obwohl er den futuristischen Körper gebaut hat. Er kommt auch nicht aus der Zukunft, sondern aus Chemnitz. Mit "Syn Chron" wollte er einen beruhigten Raum herstellen, der eine besondere Wahrnehmung ermöglicht, so erzählte er vor der Eröffnung am Donnerstag abend. Der Betrachter kann, wenn er sich in den Kristall begibt, gleichzeitig Töne, Licht und Raum wahrnehmen. Ein Gitter aus Stahlrohren hält die Struktur zusammen, die Wände sind aus Bienenwabenmaterial, das transparent ist, und so sind die Laserprojektionen von außen auch innen sichtbar. Gleichzeitig funktionieren die Wände als Membranen, aufgeklebte Lautsprecher bringen sie zum Schwingen. Auch die Bodenplatte schwingt, sie überträgt die tiefen Frequenzen direkt in den Bauch der Museumsgänger. Das ist so, als ob man in der Disco direkt vor der größten Baßbox steht und den Schalldruck spürt, nur daß Nicolais Arbeit dabei leise bleibt. Dann saugt einen der Kristallkörper ein. Der Fußboden riecht neu, zu hören ist eine Komposition von Carsten Nicolai, 21 Minuten lang, aus mathematisch genau definierten Tönen: logarithmische Sinustöne, Testgeräusche und weißes Rauschen, das das ganze Klangspektrum abdeckt. Obwohl das keine Musik mit Melodien ist, entsteht aus den Rhythmen, dem Fiepen und Bratzen eine assoziative Atmosphäre. Ein Zirpen wie von Grillen ist zu hören, ein Rauschen wie am Meer. Gleichzeitig wird die Musik von einem Programm in Grafiken übersetzt, die als Laserprojektionen an den Wänden zu sehen sind. So wandert eine Sinuswelle aus kleinen Strichen über die Flächen des Kristalls. Während die Töne verändern, verschiebt sie sich, man sieht eine dreidimensionale Spirale.

Am besten betrachtet man das Ganze, indem man sich auf den Boden setzt und den Rücken an die schräge Seitenwand lehnt. Wie im Kinossessel kann man den Bildern folgen, und bis in den Schädel hinein vibrieren die Töne. Wenn dann auf ein leises Quietschen plötzlich ein sattes Rauschen und auf einige wenige Punkte ein leuchtendes Gitter folgt, dann öffnet sich der Raum. Ganz ohne Hypnose, Trance oder psychedelischen Rausch kann man hier Visionen erleben. Nicolai baut in vielen seiner Werke wissenschaftliche Versuchsanordnungen auf. Er ließ schon Schneekristalle wachsen und Schallwellen im Wasser sichtbar werden. Bei "Syn Chron" ist nun jeder Besucher sein eigenes Experiment. Daniel Boese

Text: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 27.02.2005, Nr. 8 / Seite 26

Artikel-Service

-  Drucken
-  Versenden
-  Vorherige Seite

Foren

Sind Studiengebühren sinnvoll? >

Skandal um Schiedsrichter: Wie ehrlich ist der deutsche Fußball? >

FAZ.NET-Suche

FAZNET

Frankfurter Allgemeine Archiv

→ Profisuche → Suchhilfe

e-paper

 Zeitungstexte F.A.Z.

 Zeitungstexte F.A.Z.